

Es zeigt sich also tatsächlich ein deutlicher Zusammenhang zwischen Mondlicht und Vogelzug; dadurch wird es auch möglich, wenn man die einzelnen Zugdaten und ihre Beeinflussung durch das Wetter kennt, wenigstens für normale Witterungsverhältnisse mit einiger Wahrscheinlichkeit die Ankunftszeit vorauszusagen. Für 1935, wo Oculi auf den 24. März fällt und der nächstliegende Vollmond der 20. März und nicht der Frühlingsvollmond am 18. April ist, fällt das Lichtoptimum zwischen 12. und 27. März. Daher ist wieder mit dem Ausnahmefall zu rechnen; d. h. normales Wetter vorausgesetzt, wird die Schnepfe in den unteren Landstrichen bei uns schon vor Oculi, etwa in der Woche vor dem 17. März zu erwarten sein.

Weibliche Pyramidenpappeln in Wien.

Von Ing. Dr. K. Hagen, Wien.

Ältere weibliche Pyramidenpappeln sind bekanntlich große botanische Seltenheiten, da bis in neuerer Zeit fast ausschließlich männliche Bäume durch Stecklinge gezogen wurden. In ganz Deutschland soll es nur neun solche geben.

Um das Jahr 1745 kam ein männlicher Baum aus der Lombardei nach Wörlitz. Von diesem soll der größte Teil der Pyramidenpappeln in Deutschland stammen. Unsere dürften aber aus Frankreich stammen und von Napoleon herrühren, der sie an den vielen Straßen, die er baute, überall anpflanzen ließ.

Wien besitzt eine ganze Anzahl weiblicher Pyramidenpappeln, deren Vorhandensein anscheinend unbekannt ist. Eine schöne Gruppe von vier solchen Pappeln befindet sich in der Ungargasse nahe beim Rennweg, neben dem sogenannten „Sascha-Palast“. Diese Bäume fallen besonders durch die lockere Krone auf, da die unteren Äste stark in die Breite gehen. Dieses Merkmal kennzeichnet die weiblichen Pyramidenpappeln und verleiht den Bäumen ein mehr struppiges Aussehen, zum Unterschied von den männlichen Pappeln, deren fast säulenförmiger Wuchs den Baum beliebt gemacht hat.

Neilreich schreibt in der „Flora von Wien“ (1846) von weiblichen Pyramidenpappeln in Wien und zwar sollen die meisten im Stadtgraben zwischen dem Karolinentor (in der Gegend des heutigen Stadtparks) und dem Kärntnertor gestanden sein. Von diesen Bäumen war bisher nichts mehr bekannt geworden. Erfreulicherweise sind sie nicht alle ein Opfer der Stadtregulierung geworden, denn in diesem Gebiete befinden sich noch heute zwei stattliche Pyramidenpappeln weiblichen Geschlechts. Eine steht im Stadtpark beim Donauweibchen, die andere am Kinder-Spielplatz beim Kneippdenkmal. Im Prater ist bisher nur eine weibliche Pyramidenpappel vorgefunden worden.

Merkwürdiger Weise befinden sich auf dem Schmelzer Friedhof, einem der fünf unter Kaiser Josef II. angelegten Vorort-Friedhöfe gleich acht dieser seltenen Bäume. Der Friedhof ist vor einem Jahrzehnt in eine öffentliche Gartenanlage umgewandelt worden, die am Beginn der Hütteldorferstraße unweit vom Westbahnhof liegt. Außer diesen fünfzehn stattlichen Bäumen, die hier angeführt wurden, befinden sich sicherlich noch andere auf Wiener Boden. Bisher hat aber auch von diesen in Wien niemand Kenntnis gehabt. Hoffentlich sichert das kommende Wiener Naturschutzgesetz diese hervorragenden Naturdenkmale.

Naturschutz und Schule.

Anregungen für den Unterricht im Monat März.

1. Wenn es Frühling wird Verbunden mit Lehrwanderung in den Wald, die Au usw. Der Schnee schmilzt.

1. a) Reinentsprechender Bodenbewuchs, keine Beschattung möglich. Schneedecke schmilzt rasch im Sonnenschein dahin — plötzlich viel Schneewasser. b) Im Wald mit gleicher Exposition erfolgt die Schneeschmelze langsamer — gleichmäßiger Wasserabfluß.

2. Auf vegetationsarmen Flächen rinnt das Wasser ungehindert oberflächlich ab, erodiert, schwemmt Erdreich weg, lagert dieses später ab (Erdvermurungen und Überschwemmungen). Beispiel: Wienerwald.

3. Auf pflanzenbestandenen Flächen wird das Wasser im Abfluß gehindert, dieses sickert größtenteils in den Boden oder kann von Moosen, Gräsern, Waldstreu usw. aufgesaugt und gespeichert werden; daher ständig fließende Quellen. Der Wald als Wasserspeicher (Bedeutung für das örtliche Klima).

II. Das Pflanzenleben erwacht: Lehrwanderung. Die ersten Blüten (Weiden „Palmkätzchen“, Kornelkirsche, Haselnuß usw., Leberblümchen, Primeln usw.). Die Menschen freuen sich über den Frühlingsebeginn, pflücken daher gerne die Blüten. Doch:

1. Was man pflückt: Keine im Gebiet seltenen Arten, überhaupt nicht die durch das Naturschutzgesetz geschützten.

2. Wie man pflückt: Glatt knicken oder besser schneiden, nicht brechen und fehen (Rinde herunterreißen!).

3. Wieviel man pflückt: Ein Sträußlein, keinen „Buschen“ (nicht die Menge der gepflückten Blüten ist es, die uns daheim an die Schönheit der Natur erinnert, sondern die Pracht einzelner Blüten — Geschmackbildung). Wer zuviel pflückt, noch dazu von einem Pflanzenindividuum, gefährdet die Vermehrung der Art.

4. Wo man pflückt: Nicht auf den Wiesen des Bauern, in den Schonungen und Junggehölzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [1935_3](#)

Autor(en)/Author(s): Hagen Karl

Artikel/Article: [Weibliche Pyramidenpappeln in Wien 38-39](#)